

Assimilation oder Integration? Für viele Deutsch-Türken ist das eine überflüssige Frage

Türkische Verbände in Deutschland

Von Christian Klemm

Türkische Vereine und Organisationen gibt es in der Bundesrepublik viele. Ihr politischer Hintergrund variiert stark. Ebenso sind die Reaktionen auf den Besuch des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan in Deutschland und seine Rede in Köln verschieden.

● Eine bekannte türkische Institution in Deutschland ist das Zentrum für Türkeistudien (ZfT). Seine Intention ist es, den Wissens- und Informationsstand über die Türkei in der deutschen Öffentlichkeit zu erhöhen. Die Forderung Erdogans, türkischsprachige Schulen und Universitäten in Deutschland zu gründen, lehnt das ZfT ab. »Wir befürchten, dass zu solchen Schulen nur wohlstuierte Türken Zugang haben werden«, meinte Dirk Halm, Mitarbeiter des ZfT gegenüber ND. »Eine Elitenbildung innerhalb der türkischen Kommunität wäre die Folge.«

● Die Union Europäisch-Türkischer Demokraten (UETD) vertritt eine andere Auffassung. Dieser AKP-nahe Verein aus Köln sieht seine Aufgabe darin, die Integration türkischer Migranten in Deutschland zu fördern. Dabei ist ein Beibehalten der türkischen Identität von hohem Wert. »Ich verstehe die Aufregung nicht. Es gibt griechische wie auch italienische Schulen in der Bundesrepublik. Warum nicht auch türkische?« fragt Süleyman Arslan. »Wir wollen uns hier integrieren und an der Gesellschaft teilhaben. Assimilieren werde wir uns nicht«, so Arslan.

● Die Föderation Demokratischer Arbeitervereine (DIDF) lehnt die Forderungen des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan nach türkischen Schulen grundsätzlich ab. Ihr Vorsitzender, Hüseyin Avgan, hält eine Ablehnung der Assimilierung für bedenklich. »Wer sich gegen die Assimilierung von Migranten ausspricht, argumentiert gleichzeitig gegen einen erfolgreichen Integrationsprozess«, sagte Avgan gestern.

»Das sind doch olle Kamellen«

Viele türkischstämmige Kreuzberger reagieren gelassen auf die Erdogan-Debatte

Von Haidy Damm

Berlin, Oranienstraße, zehn Uhr morgens. Die Straße erwacht erst langsam, wenige sind unterwegs, die ersten Läden öffnen, Angestellte bereiten sich auf den Tag vor. Auch die Sonne ist noch nicht ganz durchgekommen. Lärm verbreiten hier nur die Straßenarbeiter mit ihren Baggern und Pressluftschlämmern. Leise und unaufgeregt sind dagegen die meisten Stellungnahmen zum Besuch des türkischen Ministerpräsidenten in Köln. Recep Tayyip Erdogan hatte in einer Rede gesagt, Assimilierung sei »ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit« und damit die Kritik zahlreicher überwiegend konservativer Politiker auf sich gezogen. Außerdem hatte er mehr türkische Schulen gefordert und damit die Dis-

»Integration oder Assimilierung, über diese Fragen haben wir vor 30 Jahren diskutiert.«

Serpil Pak

kussion über Bildungschancen von Menschen mit türkischem Hintergrund angeheizt.

Viele hier in Kreuzberg haben den Besuch zwar verfolgt, aber aus weiter Entfernung. »Politikergelplänkel« und »die kochen doch jetzt alle ihr eigenes Süppchen und nutzen die Aussagen für ihre eigene Politik, statt tatsächlich was zu tun« – solche oder ähnliche Äußerungen fallen oft. »Integration oder Assimilierung, über diese Fragen haben wir vor 30 Jahren diskutiert«, sagt Serpil Pak. Die Kabarettistin hält die Debatte eher für »olle Kamellen«, die es kaum lohne, in ihrem Kabarett-Programm zu erwähnen. »Da geben die Wahlkampfüßerungen von Roland Koch schon mehr her.« Allerdings sieht auch sie ein ernsthaftes Problem in der Bildungspolitik. Mittlerweile machen zwar immer mehr türkische Jugendliche Abitur, aber es gäbe eben auch die, die weder türkisch noch deutsch vernünftig lernen. »Diese Jugendlichen erwerben keine Sprachkompetenz, weder in ihrer Muttersprachen noch in einer anderen. Sie sprechen zu Hause türkisch, lernen



Bäckermeister Ömer Bektas vor seinem Laden

Foto: Damm

aber in der Schule nicht zu schreiben und zu lesen in dieser Sprache. Aber sie lernen dort auch kein Deutsch. Das ist problematisch.« Vor diesem Hintergrund hält sie Unterricht in Türkisch für ein gute Alternative.

Vielleicht weiß Erdogan nicht einmal genau, wovon er redet, wenn er Integration befürwortet und sich gegen Assimilation ausspricht. Das meint jedenfalls der Integrationsexperte Cengiz Aktar von der Istanbul Bahcesehir Universität. Erdogan habe Begriffe wie Integration und Assimilation nicht verinnerlicht, sagte er vorgestern im ZDF. ND

Probleme in den Schulen sieht auch Senem Meray. Die 37-Jährige hat Deutsch studiert und an der Hochschule lernen müssen, dass die Dozenten kaum etwas über die Probleme von Migranten wissen. »Es muss meiner Meinung nach um die Alphabetisierung auch in der Muttersprache gehen.« Den

»Erdogan wurde wahrscheinlich falsch übersetzt.« Ömer Bektas

Besuch des Ministerpräsidenten hat sie aufmerksam verfolgt. Viele in ihrer Familie denken ebenso wie das türkische Staatsoberhaupt. »Ich halte ihn aber schlicht für

einen gnadenlosen Nationalisten, der die Trennung zwischen Kirche und Staat aufheben will und lieber Moscheen als Schulen baut. Dieses »Wir sind Türken« geht mir echt auf die Nerven.«

Sally vom interkulturellen Frauenverein AKARSU e.V. kritisiert das »Einschließen einer Kultur in enge Mauern«. Das passiere tatsächlich in vielen Familien und darüber müsse man auch reden

»Dieses »Wir sind Türken« geht mir echt auf die Nerven.« Senem Meray

und sich einmischen. »Wenn draußen das Leben stattfindet, von dem deine Eltern dir immer sagen, das sei das falsche Leben, das macht auf Dauer krank im Kopf«, sagt die Kurdin, die mit elf Jahren nach Deutschland gekommen ist.

In seiner Bäckerei lacht Ömer Bektas zunächst über die Frage zum Erdogan-Besuch, denn gestern war schon ein Kameradeam da. Dann erzählt er aber doch, denn er geht davon aus, dass der türkische Ministerpräsident »wahrscheinlich falsch übersetzt wurde«. Der Bäckermeister hält zwar nicht viel, aber einiges von dem türkischen Ministerpräsidenten. Er hat ihn selbst schon einmal erlebt, als Erdogan hier in Kreuzberg zu Besuch war vor einigen Jahren. »Damals hat er gesagt, wir sollen alle die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen, damit wir es hier leichter haben und politisch präsenter sind.« Erdogan sei im Grunde europäisch ausgerichtet, das sei gut für die Türkei. Gut findet Ömer Bektas, dass die deutschen Behörden nach dem Brand in einem von türkischstämmigen Familien bewohnten Haus in Ludwigshafen Ermittler aus der Türkei zugelassen haben. Die Ungewissheit belaste schon sehr und der Schmerz aus vergangenen Anschlägen sitze tief.

Auch die Kabarettistin Serpil Pak sagt über Ludwigshafen, es bestehe die Möglichkeit eines rassistischen Übergriffs, das wie schwer. Viel schwerer als die Debatte, die jetzt über Integration losgetreten werde.

Türkei und EU

Hätte der demoskopische Bundesbürger das Sagen, gäbe es keine EU-Mitgliedschaft der Türkei. Laut einer aktuellen Emnid-Erhebung haben sich zwei Drittel der Befragten gegen einen Beitritt ausgesprochen. Vor allem Politiker der CDU und CSU nutzen den Auftritt von Ministerpräsident Erdogan, um die 2005 eröffneten Beitrittsgespräche mit Ankara infrage zu stellen. Bundeskanzlerin Merkel hatte schon als Oppositionsführerin eine »privilegierte Partnerschaft statt Vollmitgliedschaft vorgeschlagen. Und sie steht in der EU mit ihren Vorbehalten nicht allein. Vor allem Frankreich macht verstärkt gegen eine Aufnahme des muslimischen Staates mobil. Die Türkei liege in Kleinasien und gehöre damit nicht zu Europa, so Präsident Sarkozy, der immer wieder die »christlichen Wurzeln« der Europäischen Union betont.

Die EU-Kommission spart in den regelmäßigen »Fortschrittsberichten« nicht mit Kritik an der Türkei. So hat Erweiterungskommissar Rehn bei der Präsentation des jüngsten Reports die schleppenden Beitrittsgespräche beklagt und auf ein höheres Reformtempo gedrängt. Er verlangte die Abschaffung des umstrittenen Paragraphen 301, der eine »Herabwürdigung des Türkentums« mit bis zu drei Jahren Haft bestraft. Auch bei den Rechten von Frauen und Kindern sowie der kurdischen Minderheit oder im Kampf gegen Korruption mahnt der Bericht Fortschritte an. Zudem fordert die EU von Ankara Zurückhaltung im Konflikt mit den PKK-Rebellen in Irak.

Insgesamt muss der EU-Kandidat 35 Verhandlungskapitel bewältigen. Bisher wurden aber nur sechs eröffnet. Gleich acht Kapitel liegen auf Eis, weil die Türkei ihre Häfen und Flughäfen nicht für die Republik Zypern öffnet. Zudem wehrt sich Paris gegen die Eröffnung aller Kapitel, die sich direkt auf eine Mitgliedschaft beziehen. Trotzdem hofft Außenminister Babacan, dass schon bald ein weiteres halbes Dutzend Kapitel folgen können. Der türkische Verhandlungsführer ist sich sicher, dass sein Land bis zum Jahr 2013 alle Voraussetzungen für einen EU-Beitritt erfüllt.

Olaf Standke

Kopftuch und jungfräuliche Empfängnis

In Berlin-Neukölln versuchen zwei Schulen durch einen interreligiösen Dialog Trennendes zu überwinden

Von Henson Stehling

Voraussetzung für Integration ist der Dialog – das dachten sich Lehrer einer katholischen Schule und eines überwiegend von Muslimen besuchten Gymnasiums in Berlin. Beide Schulen liegen im Stadtteil Neukölln und sind dennoch Lichtjahre voneinander entfernt. Dank der Religion wird sich das jetzt ändern.



Fisch, Kreuz und Taube: Abbe-Schüler erläutern christliche Symbole Foto: Stehling

»Der Katholizismus entstand etwa 33 nach Christus, der Protestantismus auf dem Reichstag in Speyer 1529.« Korrekt, und dennoch hört es sich bisweilen drollig an, wenn Außenstehende versuchen, sich geistig einem verwandten Themengebiet zu nähern. Oder: »Bei den Protestanten wird zur Erinnerung an das letzte Abendmahl Brot und Wein gereicht, symbolisch für das vom Erlöser Jesus gegebene Fleisch und Blut. Bei den Katholiken soll es genau das sein.«

Nicht immer einfach, die feinen Unterschiede. In Berlin-Neukölln trafen sich jüngst zwei neunte

Klassen: Die eine überwiegend von Muslimen besucht, die andere aus einer katholischen Schule. Auf neutralem Terrain, in den Räumen der Werkstatt der Kulturen. Beide hatten sich auf das Treffen zum Teil seit den Herbstferien vorberei-

tet. Die neunte Klasse aus der Marienschule erklärte der muslimisch dominierten Klasse den Islam und seine Geschichte. Im Anschluss erläuterten die merheitlich muslimischen Gymnasiasten den Marienschülern das Christentum.

Das Ernst-Abbe-Gymnasium liegt im nördlichen Neukölln, am längeren Ende der Sonnenallee. 16 der 24 Schüler der Klasse 9 a sind muslimischen Glaubens verschiedener Richtungen: Aleviten, Schiten, Sunniten. Sechs sind Christen verschiedener Konfessionen, von protestantisch bis serbisch-orthodox. Zwei bezeichnen sich als Buddhisten. Keine außergewöhnliche Konstellation in dieser Gegend nahe dem Rathaus Neukölln. Schulischer Religionsunterricht gibt es hier seit Jahren nicht mehr. Gerade mal einen Kilometer entfernt, besuchen andere Schüler christlicher Konfessionen die Katholische Schule Sankt Marien in der Donaustraße. Kein weiter Weg, der manchem dennoch Lichtjahre lang scheinen mag.

Zum dritten Mal hat für das Schuljahr 2007/2008 die Herbert-Quandt-Stiftung Schüler zum Wettbewerb »Schulen im Dialog« aufgerufen. Im Mittelpunkt stehen die drei monotheistischen Weltreligionen: Judentum, Christentum

und Islam. Lehrer und Schüler sind aufgefordert, eigenständige und kreative Beiträge über die drei Kulturen und das Verhältnis von Religion und Staat zu erarbeiten. Marien-Religionslehrerin Stefanie Kleemeyer und Abbe-Geschichtslehrer Arno Eberhard hatten sich schnell auf die Teilnahme ihrer beiden Schulen geeinigt. Kleine Arbeitsgruppen in jeder Klasse begannen nun über Monate, sich mit den so nahen und doch so unbekannten Religionen vertraut zu machen.

Bei der Präsentation der Ergebnisse saßen die Schüler anfangs noch sauber getrennt nach Religions- bzw. Schulzugehörigkeit. Die Schüler des Abbe-Gymnasiums führten in einem Theaterspiel biblische Lehrstücke auf, erklärten die zehn Gebote, das Symbol des Kreuzes, die Geschichte und Bedeutung christlicher Feiertage und der Reformation.

Nach den Vorträgen der Arbeitsgruppen kam Bewegung in die Sache. Die Trennung löste sich auf. Schulgemischte Grüppchen befassten sich mit jenen Fragen, die normalerweise auf der Strecke bleiben: Wie verhält es sich im Islam mit der Verschleierung der Frauen, was bedeutet die jungfräu-

liche Empfängnis im Christentum? Was ist die grundsätzliche Differenz zwischen Katholiken und Protestanten in der Sicht auf das Abendmahl?

Beide Klassen hatten sich bereits einige Tage zuvor bei der Besichtigung der nahegelegenen evangelischen Luther-Kirche kennengelernt. Als nächstes steht der Besuch einer Moschee auf dem Plan. »Leider haben wir weder auf der Marien- noch in der Abbe-Schule einen jüdischen Mitschüler«, bedauert Stefanie Kleemeyer. Da sich das jüdische Gymnasium vor Anfragen ähnlicher Art kaum retten kann, sinnt man noch auf eine Lösung, um aus dem Dialog zweier Weltreligionen den vorgesehene Dialog machen zu können: Ein Besuch der Synagoge am Fraenkelufer ist da ebenso im Gespräch wie ein Abstecher in das Jüdische Museum.

Abbe-Latein- und Physiklehrer Gregor Feßler, der an diesem Tag seinen Kollegen Arno Eberhard vertrat, und Stefanie Kleemeyer ziehen ein positives Fazit aus den bisherigen Erfahrungen mit dem Projekt: »Wenn das nur ein bisschen hilft, Neukölln zu befrieden, bin ich schon zufrieden«, meint Stefanie Kleemeyer.

Neues Deutschland

Erscheint im Verlag Neues Deutschland Druckerei und Verlag GmbH Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

Herausgeber: Prof. Dr. Lothar Bisky Telefon-Einwahl: (030) 2978-...; Auskunft: 1111, Fax: -1600

Internet: www.neues-deutschland.de E-Mail: redaktion@nd-online.de

Vertrieb/Aboservice: -1800, Fax: -1630, aboservice@nd-online.de

Anzeigen Geschäftskunden: -1841, Fax: -1840, anzeigen@nd-online.de

Private Kleinanzeigen: -1844, Fax: -1840, privatanzeigen@nd-online.de

Geschäftsführer und Verlagsleiter: Olaf Koppe -1611, Fax: -1610;

Chefredakteur: Jürgen Reents (V.i.S.d.P.) -1711, Fax: -1710;

Stellvertr. Chefredakteure: Wolfgang Hübner (verantwortl. für Tagesthema u. Seite 3) -1713; Gabriele Oertel (Leitung Ressort Inland) -1751;

Chef v. Dienst: Reinhard Götzke -1712; Redaktionssekr.: Peter Kollwe -1714;

Ressortleiter: Ausland: Olaf Standke -1731; Inland: Gabriele Oertel -1751;

Feuilleton: Hanno Harnisch -1761; Berlin/Brandenburg: Klaus Joachim Herrmann -1745; Sport/Service: Michael Müller -1771 (Leserbriefe: -1724);

Gestaltung/Herstellung: Wolfgang Wegener -1821;

Vertriebsleitung: Caroline Haube -1614, Fax: -1630;

Anzeigen Geschäftskunden: Dr. Friedrun Hardt (verantwortlich) -1841,

Sabine Weigelt -1842, Sabine Fielow -1843;

Marketing: Dirk Külow (Leitung) -1612, Fax: -1610;

Leserreisen: Dr. Irene Kohlmetz -1621, Ursula Pätzl -1620, Fax: -1650;

ND-Shop, Literatur-, Film-, Musik-Service: Manfred Ibold -1777,

Monika Gadegast -1654, Fax: -1650;

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Zusendungen. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 18 vom 1. Januar 2008. Die Rechte für die Nutzung von Artikeln für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die PMG, Presse-Monitoring GmbH,

Tel.: (030) 28 49 30 oder www.presse-monitor.de

Bankkonto: Berliner Bank, Konto-Nr. 588 000 3400,

Bankleitzahl 100 200 00, Monatl. Abonnementspreis (inkl. MwSt. und Zustellgebühr) 23,20 €, alte Bundesländer zzgl. 0,10 € Versandkosten pro Tag, Ermäßigtes Abo 15,00 €, Soli-Abo 12,00 €, Soli-Abo II 30,00 €,

Teilabos auf Anfrage. Das Abo kann bis spätestens drei Wochen vor Ablauf des Inkassozeitraums schriftlich gekündigt werden (Poststempel). Bei Nichtzustellung ohne Verschulden des Verlags oder bei höherer Gewalt bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.

Druck: Druckhaus Schönevide GmbH, Ballinstraße 15, 12359 Berlin 1 2 3 4 5